



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

107 (5.3.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89075](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89075)

# General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:  
Journal Mannheim.  
In der Postlinie eingetragen unter  
Nr. 2021.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:  
Dr. Paul Dyrns,  
für den Inhalt des 2ten Teils:  
Fritz Müller,  
für Theater, Kunst u. Feuilleton:  
Georg Buchner,  
für den Interatentheil:  
Karl Appel.  
Rotationsdruck und Verlag von:  
Dr. H. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Erlb. Mannheimer  
Topograph. Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Sämtlich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Drucklohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag Mk. 2.42 pro Quartal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Inserate:  
Die Colonat-Zeile . . . 20 Pfg.  
Andwärtige Inserate . . . 25  
Die Reklam-Zeile . . . 60  
Ganze Nummern . . . 5

E 6, 2

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 107

Dienstag, 5. März 1901.

(Abendblatt.)

### Die Streitkräfte Russlands und Japans in Ostasien.

Wir bringen nachstehend eine sorgfältig zusammengestellte Tabelle der maritimen Streitkräfte, welche in den ostasiatischen Gewässern von Japan und Rußland unterhalten werden. Obgleich wir ein Gegner der Ansicht sind, daß lediglich die Zahl der Kriegsschiffe das Übergewicht verleiht, vielmehr der Ansicht zuzugeneigen, daß neben dieser Zahl auch die Ausbildung, das moralische Element und die Begeisterung der Besatzungen als Seelente als höchst bedeutende Faktoren in die Rechnung einzugehen sind, so zeigt die Tabelle doch, daß Rußland gegenwärtig in Ostasien Japan gegenüber nicht überlegen ist, wohl dürfte aber das umgekehrte Verhältnis wohl greifen. Es befinden sich in Ostasien zur Zeit in Dienst:

	Japanische	Rußische
Linienfahrtschiffe	5	6
Küstenpanzerschiffe u. Panzerkanonenboote	4	2
Panzerkreuzer	4	6
Große geschützte Kreuzer	—	1
Kleine geschützte Kreuzer	22	—
Große ungeschützte Kreuzer	—	4
Kleine ungeschützte Kreuzer	—	—
Torpedobootzerstörer	11	8
Torpedoboote	48	17
Kanonenboote	5	3
Summa Kriegsschiffe:	97	47

Wie einschläglich der kleinen geschützten Kreuzer sind diese Schiffe fast durchweg moderner und modernster Bauart. Die ungeschützten Kreuzer, wie sie Rußland aufweist, und die Kanonenboote haben wenig oder gar keinen militärischen Wert. Dagegen verfügt Japan allein über 22 geschützte Kreuzer, Rußland über keinen einzigen in den ostasiatischen Gewässern. Ebenso ist die Ueberlegenheit Japans an Torpedobooten eine sehr bedeutende. Vergegen das aber nicht werden, daß Japan, diese nicht allein aufstrebende, sondern man muß sagen „bereits in die Höhe gelangte“ Seemacht in der Lage ist, seine maritimen Streitkräfte in kürzester Frist zu vermehren und zwar um 2 Linienfahrtschiffe, 2 Panzerkreuzer, 7 kleine ungeschützte Kreuzer, 21 Torpedoboote und 9 Kanonenboote. Die zuletzt genannten Schiffe und Fahrzeuge liegen in Reserve und können jeder Zeit in Dienst gestellt werden. Für Rußland ist dagegen eine nennenswerte Verstärkung seiner Flotte in Ostasien für absehbare Zeit ausgeschlossen. Hierbei sei noch allgemein bemerkt, daß Japan es verstanden hat, nicht allein seine Marine vorzüglich zu organisieren, sondern die Japaner sind an sich schon sehr gute Seelente, ihre Offiziere und Mannschaften sind vorzüglich ausgebildet, die Schiffe sind modernster Art und es fehlt auch nicht an Tradition in der Seekriegsführung.

Die Russen sind keine hervorragenden Seelente. Nelson pflegte zu sagen: close with a Frenchman, and out manoeuvre a Russian (Geh' dem Franzosen dicht auf den Leib und manövriere den Russen tot). Dieses mag nicht daran liegen, daß sie für den Seerwerb ungeeignet wären, sondern daran, daß ihnen boheim nur wenige Sommermonate für den praktischen Seedienst zur Verfügung stehen. Freilich ist das ein Nachteil, der bei den in Frage stehenden Schiffen desto mehr fortfällt, je länger sie sich in Dienst befinden. Wie hingehend, ausdauernd und todesberühmend dagegen die Russen auch als Seesoldaten sind, braucht, weil betont, nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

werden. Vorstehende Zusammenstellung und Betrachtungen sind unter dem Gesichtspunkte — auch dem politischen — von Interesse, weil Rußland und Japan die einzigen Seemächte in Ostasien sind, welche für ihre Seestreitkräfte heimische, das heißt mit den Ressourcen der betreffenden Länder in unmittelbarem Zusammenhang stehende Stützpunkte besitzen. Aber auch nach dieser Richtung ist Japan Rußland aus naheliegenden Gründen weit überlegen. Das Alles sind Erwägungen, die eben jetzt, wo der Gegensatz zwischen Rußland und Japan sich schärfer zuspitzt, eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen.

### Centralvorstand der nationalliberalen Partei.

[ ] Berlin, 4. März.

Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei hielt gestern im Reichstagsgebäude seine, für die ersten Monate des Jahres sachungsmäßig vorgeschriebene ordentliche Jahresversammlung ab, um den Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses und die ergänzenden Berichte aus den selbstständig organisierten landwirtschaftlichen Verbänden entgegenzunehmen. Von Herrn v. Bennigsen war ein Begrüßungsschreiben eingegangen. In Erledigung der Tagesordnung wurden zuerst mehrere zu wählen vollzogen, und zwar wurden in den Centralvorstand zugewählt auf Vorschlag des Geschäftsführenden Ausschusses die Herren Dr. M. Mohr-München und Dr. Riemeyer-Essen, auf Vorschlag der hessischen Landesparteileitung Herr Abg. Graf v. Oriola-Büdesheim. In den Geschäftsführenden Ausschuss wurde Herr Dr. Hammacher gewählt. Der Jahresbericht des Geschäftsführenden Ausschusses, welcher dann vorgelegt wurde, gibt ein lebendiges und interessantes Bild von der umfassenden Tätigkeit der centralen Geschäftsstelle. Eine nicht minder stattliche Reihe von Erfolgen bei Ertragwahlen hat den Beweis erbracht, daß sich mit der lebhafteren äußeren Betätigung auch die Kräfte der Partei verstärkt haben. Dem Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr folgten die Berichte der landwirtschaftlichen Vertreter über die augenblickliche Lage in den verschiedenen Organisationsbezirken, und mit diesen Berichten war die Erörterung hinübergeleitet auf das Gebiet der politischen Tagesfragen.

Im Mittelpunkt dieser Erörterung stand, wie selbstverständlich, die Frage des Zolltarifs und der Handelsvertragspolitik. In den Berichten der landwirtschaftlichen Vertreter war namentlich auf die Agitation hingewiesen worden, die von politischen und anderen Vereinen unter besonderer Mitwirkung der Sozialdemokratie gegen den „Brodwiner“ betrieben wird, und auf die mehrfachen Versuche, die städtischen Körperschaften zu dieser Frage Stellung nehmen zu lassen. Andererseits war darauf hingewiesen worden, wie von Heilspornen der Agrarbewegung unmöglich hohe Zollsätze befreit und verlangt werden, und wie dadurch in manchen Kreisen, die bei einer besseren Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen mitzuarbeiten bereit sind, ebenfalls Verwirrung gestiftet wird. Aus der Betrachtung dieser gegensätzlichen Strömungen ergab sich dann um so klarer die Aufgabe der nationalliberalen Partei. Zur Sache selbst hat sie sich ja präzis erklärt, und zwar am 10. Juni d. Js., also zu einer Zeit, die noch nicht von der agitatorisch leidenschaftlichen Behandlung dieser Dinge erfüllt war, sondern eine sachliche Erörterung und eine ruhige überlegte Beschlußfassung noch gestattete. Jene etwas Weiteres in sachlicher Beziehung konnte auch jetzt nicht beschlossen und kundgegeben werden, denn der Zolltarif selbst liegt noch nicht vor. Daß der Centralvorstand im April oder Mai, sobald eben der Tarif an den Reichstag gelangt sein wird, wieder zusammentritt, ist schon in der

Sitzung vom 11. November d. Js. festgestellt worden. Wie jetzt allgemein anerkannt wurde, bleibt für diese Wochen der Erregung über bevorstehende Tarifserhöhungen, deren Umfang und Einzelheiten man noch nicht kennt, nicht anderes übrig, als die sachlichen Stützpunkte der Parteiführung vom 10. Juni d. Js. gegen Verdunkelung zu schützen, und sie nicht verloren gehen zu lassen. Nach wie vor erachtet es die Partei für ihren vornehmsten Beruf, bei den bevorstehenden Kämpfen um die Gegenstände des erteilbaren Lebens den Vereinigungspunkt zu bilden, damit die Verabschiedung des neuen Zolltarifs alle in Betracht kommenden Interessen gleichmäßig berücksichtigt, alle Ueberreizungen und Störungsvorläufe abgewiesen werden, und damit im Sinne eines gerechten Ausgleichs jedenfalls die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ausreichenden Zollschutz erlangen können. Wenn dieser Beruf der Partei, dem Ausgleich der Wege offen, und die Voraussetzung für den Abschluß langfristiger Handelsverträge aufrecht zu halten — nur auf Neue betont werden konnte, so mußte es einer späteren Erwägung vorbehalten bleiben, wie dafür Sorge zu tragen wäre, daß etwaige Rechenannahmen aus den landwirtschaftlichen Bezirken der Erfüllung von kulturellen Zwecken dienlich gemacht werden.

Von Vertretern aus der Provinz Hannover wurde lebhaft Beschwerde darüber geführt, daß in der Agitation des Bundes der Landwirtschaft gegen die nationalliberale Partei derartige Schärfe herortreten, daß nur die Reichsstände in der Provinz den Vorhüll davon haben. Es wurde als selbstverständlich bezeichnet, daß die dem Bunde der Landwirtschaft angehörenden Mitglieder der Partei innerhalb des Bundes ihren Einfluß dahin geltend zu machen haben, daß ein Anlaß zu solchen Beschwerden weiterhin nicht mehr gegeben wird.

Im Anschluß an diese ordentliche Jahresversammlung fand im Kaiserhof ein gemeinsames Essen statt, an dem die fraktionsmitgliedern und Berliner Parteifreunde in großer Zahl teilnahmen.

### Die Verhandlungen mit Botha.

Man schreibt uns aus London unter dem 4. März: Ueber die Friedens- oder Kapitulations-Verhandlungen, die Lord Ritchener seit einiger Zeit mit Louis Botha gepflogen haben soll, sind wir heute in der Lage Folgendes mitzuteilen. Im hiesigen „Junior-Carlton-Club“, dem verschiedene Mitglieder der Regierung wie auch Lord Salisbury selbst angehören, und aus welchem und bereits wiederholt wohlüberlegte und später durch die Ereignisse bestätigte Nachrichten zugegangen sind, erfuhr man gestern Abend, daß nicht mehr daran zu zweifeln ist, daß die englische Regierung durch Lord Ritchener tatsächlich seit längerer Zeit versucht hat, einen Friedensschluß herbeizuführen, selbst unter gewissen den Buren zu bewilligenden Bedingungen, soweit sie nicht auf Unabhängigkeit hinausläufen. Man ist nämlich in Downing-Street längst ebenso kriegsmüde, wie das englische Volk selbst und auch anscheinend davon überzeugt, daß der bisherige Standpunkt, dessen Basis „bedingungslose Uebergabe“ war, unhaltbar geworden ist, während man andererseits auch mit der unter den Buren stetig zunehmenden Kriegsmüdigkeit zu rechnen vorgibt. Die Unterhandlungen mit Botha begannen durch das bekannte Friedenskomitee in Pretoria, fanden dann ihre Fortsetzung durch die Mission der Gattin des Generalcommandanten u. scheinen zuletzt sogar auch auf direktem Wege durch Parlamentäre stattgefunden zu haben. Botha soll zunächst sich mit englischer Einwilligung an den Präsidenten Kruger gewandt haben, der natürlich ebenso wie der Commandant selbst auf Unabhängigkeit der Republik bestand, ein Zugeständnis, was in London und in Pretoria wieder nicht gemacht werden wollte. Somit haben die angeknüpften Verhandlungen

### Tagesneuigkeiten.

— Was einer anständigen Frau passieren kann, das hat in Wien eine vornehme junge Französin erfahren. Die Dame suchte vor einigen Tagen um 11 Uhr Vormittags im 4. Bezirk eine Wohnung, trat in ein Haus, an dessen Thor sie eine Anknüpfung gelesen hatte, besichtigte das Zimmer, das zu vermieten war, und wollte, da es ihr nicht gefiel, die Wohnung wieder verlassen. In diesem Augenblick läutete es an der Wohnungstür, ein Mann trat ein, der sie am Fortgehen hinderte, sie würgte, unter Mißhandlungen die Treppe hinabschleppte und dann unter großem Aufsehen der Passanten in die nächste Wochstube brachte. Dort legitimierte sich der Mann als Detektiv, und die Dame erfuhr, daß sie als eine der Sittenpolizei verdächtige Frauensperson festgenommen worden sei. Umsonst war es, daß die junge Dame ihren Namen nannte; ihre Bitte, zur französischen Botschaft in ihrer Angelegenheit zu telephonieren, blieb desgleichen unbeachtet, und sie wurde zunächst in eine schmutzige Zelle gesperrt, die bereits eine höchst zweideutige Insassin hatte. Nach einiger Zeit wurde sie vor einen Arzt geführt, wo sie sich entleiden mußte und untersucht wurde. Der Arzt scheint den Mißgriff sofort erkannt zu haben. Die Bedauerndwerthe wurde in die Zelle zurückgeführt und nach drei Stunden von jenem Manne, der sie festgenommen hatte, zu Fuß durch die Straßen nach ihrer Wohnung eskortiert, wo sie sich durch ihre Identitätspapiere zu legitimieren vermochte. Nach der „Post.“ veranlaßte das Ministerium die Polizeidirektion, die junge Dame, deren Name Raup ist, vorzuladen, ihr 300 Kronen als Ersatz für die beschädigte Toilette zu geben, sich bei ihr zu entschuldigen und eine unnachlässliche Untersuchung des Falles zuzusagen.

— Eine fidele Hochzeit. Aus Paris wird uns berichtet: Eine fehrliche Passionszene spielte sich dieser Tage auf dem Polizeikommissariat des Montmartre-Bezirks ab. Ein Baumgärtner

von Montrouge, der 60 Jahre alte „Vater Jo“, hatte es noch einmal gewagt, und sich mit der 25jährigen Tochter eines seiner Freunde, der schönen Ernestine, genannt „Titine“, verheiratet; mit lauter Stimme hatte er Vormittags auf der Mairie sein „Ja“ hinausgeschmettert, und nach der kirchlichen Trauung begab sich die ganze Hochzeitsgesellschaft, 15 Mann hoch, in eine kleine Weinhandlung auf dem Boulevard Montparnasse. Gegen 3 Uhr machte Herr Anthime, der Brautführer, den Vorschlag, eine „Musikhalle“ auf dem Boulevard Montmartre zu besuchen. Der Vorschlag fand stürmischen Beifall, und die Hochzeitsgesellschaft machte in drei Fiakern, patriotische Lieder singend, eine Fahrt durch Paris. Dann ging man in die Musikhalle. Anfangs verhielten sich die Hochzeitsgäste, obwohl sie stark benebelt waren, ziemlich ruhig. Plötzlich erhob sich jedoch der Brautführer, vernagelte sich vor dem Publikum und begann zu singen. Das Publikum protestierte gegen dieses Konzert im Konzert, die Kellerer mischten sich auch hinein, die Hochzeitsgäste nahmen für Anthime Partei, und schließlich entstand eine allgemeine Kellerei. Im freitischen Moment erschienen jedoch drei Polizisten auf dem Plane, die den Störenfried Anthime festnahmen und ihn zum Polizeikommissariat Archer führten. Die Hochzeitsgäste folgten als Zeugen und Järlchen: „Anth, Anthime! Wir reihen Dich heraus!“ Auf dem Polizeikommissariat ging Alles drunter und drüber; Herr Archer konnte von dem, was ihm mitgeteilt werden sollte, kein Wort verstehen, denn die Hochzeitsgäste brüllten alle durcheinander, und Herr Anthime begann plötzlich, um zu beweisen, daß er eine schöne Stimme habe, eine Arie aus der „Favoritin“ zu singen, die mit den Worten begann: „O, Du mein Ferdinand.“ Außer Herrn Anthime zeichnete sich besonders die junge Frau durch überlaute Vorträge aus, so daß der Polizeikommissar sich schließlich voll Verzweiflung an den „jungen Ehemann“, den würdigen Vater Jo, wandte und ihn aufforderte, seine ihm eben angetraute Gattin zur Raison zu bringen. Vater

Jo entledigte sich dieses ehrenvollen Auftrages in angemessener Weise, indem er sein liebes Weibchen zärtlich apostrophierte: „Titine! Liebes Titinechen! Daß mich doch einmal zu Wort kommen.“ — „Halt's Maul!“ erwiderte das liebe Titinechen und gab ihrem würdigen Gatten eine schallende Ohrfeige. Die Hochzeitsgäste waren einen Augenblick starr vor Staunen, und Vater Jo gerieth in eine heftige Gemüthsbewegung. Dann sagte er feierlich und gemessen: „Erst seit zwei Stunden ist dieses liebe Geschöpf meine kleine Frau, und es hat mich schon. Herr Kommissar, ich reiche die Scheidungsklage ein!“ Der Kommissar setzte ihm auseinander, daß die Polizei mit Scheidungsklagen nichts zu thun habe, worauf „Vater Jo“ das Zimmer mit den Worten verließ: „Dann gehe ich sofort zum Staatsanwalt.“ Titinechen aber lief ihm, von plötzlicher Reue erfaßt, nach und warf sich ihm auf der Straße laut schluchzend um den Hals; das verursachte wieder einen gewaltigen Menschenauflauf und eine Verkehrsstörung, und die Polizei sah sich genöthigt, das wieder verbödete Ehepaar ins Kommissariat zurückzuführen. Dort nahm Herr Archer ein Protokoll auf und erklärte den Hochzeitsgästen, daß sie alle wegen groben Unfugs und Aufsehrung bestraft werden würden. Dann durften sich die Gäste entfernen. Plötzlich erwiderte ein mark- und beinerschütterndes Gefährt: „Titine! Titinechen! Man hat mir mein liebes Kind geraubt! zu Hilfe!“ schrie die Brautmutter. Das ganze Polizeikommissariat gerieth wieder in Aufregung; man suchte das liebe Kind und fand es schließlich sanft entschummert auf einem Sessel im Privatzimmer des Herrn Archer. „Vater Jo“ nahm die schlafende Schöne in Empfang und ging kopfschüttelnd mit ihr von dannen. Daß er auch auf seine alten Tage so etwas erleben mußte!

— Der fröhliche Vitscher des Fürsten von Bulgarien, Eugen Pannenskiel, der sich zur Zeit in München wegen Betruges in Untersuchungshaft befindet, wurde soeben aus der Arrestzellenanstalt, wo er sich Behufs Beobachtung seines Geisteszustandes

sch vollständig zerfallen, und alle Behauptungen zum Gegen-  
theil entbehren im höchsten Maße jeglicher Begründung.  
Die erfolgreichen Operationen Botha's, welche die Eng-  
länder ebensowenig wie die glücklichen Bewegungen De Weits zu  
verhindern im Stande waren haben natürlich ebenso befestigend  
auf die Entschlüsse der Buren gewirkt, wie sie in London die  
Unlust zur Fortführung der Campagne vertieften und den  
Wunsch nach annehmbaren Friedensbedingungen verstärkten.  
Zum Ueberflus werden die Kitchener'schen Truppenforderungen  
auf jeden Fall dringender, ohne daß man im Kriegszustand eine  
Aussicht sähe, die nötigen Anwerbungen mit bestem Resultate  
als bisher fortsetzen zu können. Man streibt sich natürlich hier  
offiziell noch mit aller Macht dagegen, den Buren das Zu-  
gehörigkeit zu machen, daß sie ihre Absicht, die Engländer in  
diesem Kriege allmählich zu ermüden, schneller als erwartet,  
bereits jetzt erreicht haben. Ob Milner von Pretoria aus weitere  
Verhandlungen mit Botha anknüpfen wird, bleibt noch dahin-  
gestellt.

### Aus Stadt und Land.

Manheim, 5. März 1901.

**Elektrische Postwagen.** Die Stadt Frankfurt ist wohl die  
erste Stadt des Reichspostgebiets, in welcher der Transport der Post-  
pakete von den Postämtern zum Bahnhof durch elektrischen Betrieb  
erfolgt. Die Postverwaltung hat nämlich mit der Städtischen Straßen-  
bahnverwaltung einen Vertrag geschlossen, wodurch es der Postern  
gegen eine jährliche Vergütung gestattet ist, zwischen den Postämtern  
untereinander und dem Hauptbahnhof elektrische Postwagen auf dem  
Städtischen Straßenbahngleise befördern zu dürfen. Die erforderliche  
elektrische Kraft wird ebenfalls von der Stadt gestellt. Wie es heißt,  
sollen diese elektrischen Postwagen auch in anderen Städten eingeführt  
werden.

**Verbandsfischen in Heidelberg.** Für das vom 14. bis  
21. Juli ds. J. in Heidelberg stattfindende Verbandsfischen des  
pfälzisch-mittelrheinischen Schützenverbandes, wurden allein von Mit-  
gliedern des Heidelberger Schützenvereins 204 000 M als Garantie-  
fonds gezahlt. Wie in auswärtigen Blättern zu lesen ist, hat die  
Stadt Hannover, wo im Jahre 1903 das 14. Deutsche Verbandsfischen  
abgehalten werden wird, die Hälfte des Garantiefonds für dieses große  
Fest im Betrage von 150 000 M übernommen. Im Vergleich zu dem  
pfälzischen Verbandsfischen, der für das Heidelberger kleinere Verbands-  
fischen gezahlt wurde, ein verhältnismäßig kleiner Betrag.

**Manheimer Schwimmverein von 1900.** Der 4. Ver-  
bandskongress des Süddeutschen Schwimm-Bundes tags fand am  
Sonntag, 3. März, hier in der Reuen Landhofsche Hall. Um 11 Uhr  
eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Fritz Dunzke vom 1. Frankfurter  
Schwimm-Club die Versammlung und ließ die erschienenen herzlich  
willkommen. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, wurde der  
Neustädter Schwimm-Club einstimmig in den Bund aufgenommen.  
Es waren folgende Vereine durch Abgeordnete vertreten: Biederich-  
Wiesbadener Schwimmverein 2; Frankfurter Schwimm-Verein 6;  
1. Frankfurter Schwimm-Club 7; Schwimm-Verein Reptun, Frank-  
furt 2; Manheimer Schwimm-Verein 1900 2, vertreten durch die  
Herren Julius Müller, 1. Vorsitzender und Eduard Müller,  
1. Schwimmwart; Offenbacher Schwimm-Verein 2; Stuttgarter  
Amateur-Schwimm-Club 2; Neustädter Schwimm-Club 2; Heilbronner  
Schwimm-Verein 2; gefehlt haben die Vereine aus Alzen, Kammstadt,  
Worms. Ein Verein ist wegen zu geringer Mitgliederzahl ausgetreten.  
Im vorletzten Jahre wurden die Vereine Frankfurter Schwimm-  
Verein Reptun, Manheimer Schwimm-Verein von 1900, Heilbronner  
Schwimm-Verein und Neustädter Schwimm-Club neu aufgenommen.  
Das Protokoll, welches Herr Röner, Stuttgart verlas, war ein  
sehr ausführliches und wurde einstimmig angenommen. Der Bericht  
des Schwimmwart, Herr Sattler, Frankfurt, war ein erfreulicher.  
Es wurden im Runde 76 1. Preise, 65 2. Preise und 21 3. Preise  
erzielt, darunter die Meisterschaft über die große Strecke von 1500  
Meter, welche in Berlin von Herrn M. Hainle vom Stuttgarter  
Amateur-Schwimm-Club gewonnen worden ist, ebenso gewann Herr  
Hainle in Paris im Einzelschwimmen, sowie im Verbandsfischen  
mit noch anderen deutschen Schwimmern erste Preise. Der Rasen-  
bericht wurde vom Kassierer, Herrn Röner, Stuttgart verlesen;  
er ergab ein befriedigendes Resultat. Die Neuwahl des Gesam-  
tvorstandes hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Fritz  
Dunzke, Frankfurt, 2. Vorsitzender Herr G. Wolf, Frankenthal,  
1. Schriftführer Herr W. H. Frankfurt, 2. Schriftführer Herr  
Obermüller, Offenbach, Kassierer Herr Röner, Stuttgart,  
3. Schwimmwart Herr Sattler, Frankfurt, 2. Schwimmwart Herr  
Walter, Stuttgart. Bei Punkt 7. Wahl eines Verbands-Rasens-  
richters, wurde einstimmig der Biederich-Wiesbadener Schwimm-  
Verein gewählt. Bei der Wahl eines Ortes für das diesjährige Bundes-  
schwimmfest kamen der Mannheimer und Heilbronner Schwimm-  
Verein in Betracht. Es wurde beiden Vereinen ein Termin bis zum  
1. April gegeben, damit sie sich einen Rasensportplatz für das Fest  
machen können. Der Platz, welchen Herr Julius Müller vom Man-  
heimer Schwimm-Verein für event. Abhaltung des Festes vorgeschlagen  
(Rhein-Canal), hat bei der Befähigung desselben allgemeine Zu-  
stimmung gefunden. Auch wären da keine Einbaumungs- und Bau-  
kosten nötig, da der Platz durch die Natur schon abgepflügt ist.  
Hoffentlich kommt das Bundesfest nach Manheim, sobald der schöne

und gesunde Sport auch in Manheim mehr Fuß faßt. Zum Fest für  
den nächsten Bundeskongress wurde einstimmig Frankenthal gewählt. Ferner  
wurde beschlossen zum Verbandstag des deutschen Schwimmverbandes  
es jedem Verbandsverein frei zu stellen, sich durch einen gemeinsam be-  
stimmten Delegierten oder durch einen eigenen Delegierten vertreten zu  
lassen. Weiter soll in Zukunft bei einem älteren Herrenschwimmer kein  
Meisterschaftsschwimmer mehr zugelassen werden. Gegen 3 Uhr fand  
das gemeinschaftliche Mittagessen in der Landhofsche Hall. Nach dem-  
selben wurde ein Rundgang durch die Stadt gemacht und die Höfen  
von Alzen und Nedar besichtigt. Abends gegen 7 Uhr fand im Neben-  
zimmer der Restauration Wender am Schloß eine gemütliche Zu-  
sammenkunft statt, bis die Stunde kam, wo die fremden Gäste in  
ihre Heimath fuhren. Der Bundeskongress zeigte aufs Neue, wie einzig die  
Vereine sind und wie fest sie zusammenhalten um ein Großes und  
Ganzes zu schaffen.

**Im Saalbau-Theater** findet das gegenwärtig gastirende  
Ensemble allabendlich sehr großen Beifall; es dürfte wohl eines der  
besten sein, das die gegenwärtige Saison aufzuweisen hat. An erster  
Stelle steht naturgemäß Madame Konrad, die phänomenale  
Nebenbühlerin oder auch das unlösliche Räthsel, wie es auf dem  
Programm heißt. Man steht staunend diesem Räthsel gegenüber, ohne  
daß man dafür eine Erklärung finden kann. Schon allein das Auf-  
treten dieser Künstlerin rechtfertigt den Besuch des Saalbau-Theaters.  
Aber auch die anderen Künstler sind durchweg erstklassiger Natur und  
das diesmalige Programm ist so reichhaltig besetzt, daß Jedermann  
das Abonnement befreitigt verlassen wird. Besonders hervorzuheben  
sind die klassischen Spiele der Truppe Kugel, eine Parterre-  
Akrobaten-Gesellschaft, die Vorstellungen in höchster Vollendung bieten.  
Willy Rana mit seinem wunderbar besetzten Pantomime und  
Quaden soll gleichfalls erwähnt werden. Ueber die anderen Künstler  
haben wir schon eingehend berichtet und können wir den Besuch der  
Vorstellungen nur nochmals warm befürworten.

**Die internationalen Ringkämpfe im Apollontheater** er-  
gaben vom Samstag bis gestern folgende Resultate: 1. Belling-Berlin  
gegen Savoyard-Frankreich. Belling siegte nach 12 Minuten. 2. Beau-  
cairois-Frankreich gegen Lemmer-Röln. Beaucairois siegte nach  
8 Minuten. 3. Van den Berg-Holland gegen Terroff-Belgien. Van  
den Berg siegte nach 21 Minuten. 4. Burghardt-Wien gegen  
van den Berg-Holland. Burghardt siegte nach 15 Minuten.  
5. Robinetti-Italien gegen Savoyard-Frankreich. Robinetti siegte nach  
12 Minuten. 6. Kimabie-Frankreich gegen Herr-Belgien. Kimabie  
siegte nach 20 Minuten. 7. Eberle-Deutschland gegen Chores-Spanien. Eberle  
siegte nach 20 Minuten. 8. Beaucairois-Frankreich gegen Belling-Berlin.  
Beucairois siegte nach 22 Minuten. Van den Berg-Holland gegen  
Chores-Spanien. Van den Berg siegte nach 12 Minuten. Das  
Hauptinteresse lagente die Kämpfe gestern Abend auf den Kampf des  
hiesigen Amateurlinglers Hans Wiggler gegen Savoyard-Fran-  
reich. Schon nach 8 1/2 Minuten hatte Wiggler seinen Gegner glänzend  
besiegt.

**Gründung eines Kaufmännischen Vereins für weib-  
liche Angestellte.** Morgen Mittwochs Abend findet im Casino  
ein Vortrag des Fräulein Marie Dieker aus Frankfurt a. M. über die  
Zwecke des zu gründenden kaufmännischen Vereins für weibliche  
Angestellte statt.

**Konkurs in Manheim.** Ueber das Vermögen des  
Schlossers und Speereihändlers Adam Sprenger, hier,  
Schmehlingerstraße 140; Konkursverwalter Kaufmann Friedrich  
Pöhler. Forderungen sind bis zum 30. März anzumelden.  
Verfalltermin 9. April.

### Aus dem Großherzogthum.

**Heidelberg, 4. März.** Bei der Frau Gemahlin des ver-  
storbenen Herrn W. Hofmanns Erdmannsdorfer sind folgende  
telegraphische Beileidsbekundungen des großherzoglichen Hauses ein-  
getroffen. Mit dieser Beträubnis erfuhr ich den frühen Heimgang Ihres  
verehrten Gemahls, und es liegt mir daher am Herzen, Ihnen mein  
trauer Mitgefühl an Ihrem gerechten Schmerz kundzugeben. Ich be-  
klage den Verlust des theuren Verstorbenen ganz besonders für die  
Hochschule und für die Wissenschaft. Ich theile Ihre tiefe Trauer  
von ganzem Herzen. Friedrich, Großherzog. — Ich spreche Ihnen  
meine allerschmerzliche Theilnahme aus bei dem Verlust Ihrer  
Familie so tief erschütternden Verluste, doppelt schwer in seiner Nöth-  
lichkeit. Möchte Gott Sie härten in Ihrem großen Schmerz! Groß-  
herzogin Luise. — Tief betrübt durch die schmerzliche Trauerkunde,  
nehme ich warmen Anteil am Hinscheiden Ihres hochverehrten Ge-  
mahls, meinem alten Universitätslehrer stets dankbares Andenken  
entwährend. Friedrich, Großherzog.

**Offenburg, 4. März.** Einem leichtsinnigen Fuhrmann ist es  
schlecht ergangen. Der 24jährige Sohn des Müllers Decker von  
Niederhofsheim fuhr Abends mit einem Wagen voll Fruchtsäcken ohne  
Vacht heim. Er legte sich zum Ueberflus auf die Straße und ließ die  
Whebe ohne Aufsicht laufen. Er war nicht mehr weit von Hause  
weg, als plötzlich der Wagen auf dem schneeigen Wege ins Rutschen  
kam, umfiel und mit seinem Inhalt auf den Rücken des Fuhrmanns zu  
liegen kam. Er lag mit den Füßen in einem mit Wasser gefüllten  
Graben. Natürlich war in kurzer Zeit die untere Körperhälfte erfarrt.  
Der unglückliche schrie um Hilfe, jedoch längere Zeit ohne Erfolg.  
Doch endlich hörte ihn der von der Bahn kommende Hauptlehrer  
Dietrich von Jahr, der nun quer über verschneite Wiesen und Felder,  
durch Stump und Wasser zu Hilfe eilte. Herr Dietrich versuchte die  
Verwundeten vergeblich unter der Last hervorzuheben, eile nun aber  
zu den Angehörigen des jungen Mannes, diese zur Hilfe auffordernd.  
Bereiter Kraft gelang es dann, den Verunglückten, der es nicht mehr

die beiden Ribalen aus der Bühne einander gegenüberstellen wür-  
den, hinter den Rücken zwei Hintenschüsse abgefeuert werden  
sollten. Er hatte aber leider vergessen, den Schauspielern von  
dieser weisen Maßregel Mitteilung zu machen, daher kam es,  
daß in dem kritischen Moment nicht nur die beiden Gewehr-  
schüsse, sondern auch die vom Dichter erdachten Pistolenschüsse  
knallten. Durch diese grandiose Schieberei wurden die auf der Bühne  
stehenden Personen, die irgend ein Attentat wittern mochten, so  
erschreckt, daß sie schnellig Reichthum nahmen. Mit ihnen floh  
der brave Mann, der bis dahin mit fester Hand den Strich des  
Vorhangs gehalten hatte; der Vorhang ging mit Donnergerölle  
nieder, und die Vorstellung fand auch diesmal ein unerwartetes  
Ende.

**Eine Wiesenleite.** In Wriezen hat vor einigen Tagen  
die Pferdebehandlung von Gustav Hausner (Inhaber Gustav  
und Max Hausner) ihren Konkurs angemeldet. Die Passiven werden  
auf etwa 4 000 000 M. angegeben. Max Hausner ist seit  
einigen Tagen flüchtig und wird wegen betrügerischen Bankrotts  
stetsverfolgt.

**Neuwerker Schmausereien.** Die „Sensation“ der Neu-  
werker Gesellschaft ist das wunderbarste Diner mit anschließendem  
Tanz, das kürzlich Hr. James Henry Smith, der Erbe von  
16 Millionen, gab. Der Erblaffer war sein Onkel George Smith,  
ein excentrischer Geizhals, der vor einem Jahre im Londoner  
Reformklub starb. Man schätzt, daß die Gesellschaft 200 000 M.  
gekostet hat. Fast 40 000 M. wurden allein für Blumen aus-  
gegeben. Man hatte nämlich 40 000 Rosen, 20 000 Lilien, 5000  
Tulpen, 5000 gelbe Narzissen und 50 000 Zweige seltener Emi-  
laxen zur Ausschmückung verwendet. Es war die erste Gesell-  
schaft, die Hr. Smith gab; Mrs. Stubbsont ist und andere  
Führer der „smarten“ Gesellschaft wohnten ihr bei. Remond  
sieht jetzt überhaupt im Zeichen der großen Schmausereien. Die  
Saison der „Beestack-Dinners“ ist auf ihrem Höhepunkt, und

stimm hätte ausbilden können, von der auf ihm liegenden Last und  
aus dem eisigen Wasser zu befreien.

### Wahl, Bellen und Umzählung.

**Mundenheim, 4. März.** Die große Liebesgabe, die der  
protestantischen Gemeinde hier gelegentlich bis im September vorigen  
Jahres in Königsberg i. Pr. stattgehabten Hauptversammlung des  
Gustav-Adolf-Vereins zuerkannt wurde, wurde dem hiesigen protes-  
tantischen Vikarie im Betrage von 19,644.05 M zugest. Ein-  
schließlich dieses Betrages haben der hiesigen protest. Gemeinde für den  
Kirchenbau, der auf 120,000 M veranschlagt ist, 65,122 M zur  
Verfügung.

**Wainz, 4. März.** Am Samstag fand eine Versammlung von  
Faschingsfreunden statt. Es waren ca. 10 Herren, darunter auch  
einige vom Komitee des großen Karnevalsvereins, erschienen. Herr  
Winder eröffnete die Debatte und betonte, daß der gahrende Besuch  
Beuels dafür sei, welche reges Interesse der Sache entgegengebracht  
werde, mehr als das provisorische Komitee zu wagen gewagt habe.  
Wer am Faschingssonntag das tolle Treiben des Plebs beobachtet  
habe, dem müsse das Herz bluten, wenn er an die Pracht und Herr-  
lichkeit des früheren Karnevals denke. Es müsse in dem Beobachter  
dieser Dinge auch zugleich der Wunsch entstanden sein, ob nicht Mittel  
und Wege gefunden werden könnten, daß ein Karnevalstag sich wieder  
wie früher durch die Stadt bewegen könne. Diesen zu sichern, habe  
sich ein prov. Komitee gebildet. Dieses Komitee sei trotz dem  
großen Mangel Karnevalvereine unter der Bezeichnung: Reingez  
Karnevalverein, Abtheilung Jugoverein. Das provisorische Komitee  
wurde als definitiver Geschäftsausschuß gewählt.

**Hannau, 4. März.** Vor dem Schwurgericht stand der 45 Jahre  
alte Oberpostsekretär Georg Kempf von hier, gebürtig aus Hilber-  
heim, unter der Anklage der Unterschlagung amtlicher Gelder und der  
falschen Führung der zur Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben  
dienenden Bücher. Der Angeklagte war der That geständig; mäßige  
Verhältnissberücksichtigung hätte ihn dazu getrieben. Die Unterschlagung  
1889 A Zeitungskontonementgelder — beging er am 20. Juni 1900,  
um mit dem Gelde Privat Schulden zu begleichen. Das Urtheil lautet  
unter Verbilligung von Verbilligungsgründen auf 9 Monate Gefängnis  
wegen schwerer Amtsentziehung.

**Strasbourg, 4. März.** Auf einer Straße in Dornach im  
Oberrhein fand man vor 16 Jahren einen Mann erschlagen, aber den  
Mörder konnte man nicht ermitteln. Jetzt endlich wurde er bekannt.  
Ein Dornacher Händler gestand auf dem Todenbett, daß er in einer  
Kauferei die That verübt habe. Er war damals sofort nach Paris  
in eine Fabrik gegangen, doch schon am dritten Tage verlor er durch  
einen Betriebsunfall die Hand, mit der er den Todtschlag verübt hatte.

### Gerechtigkeitsung.

**Frankenthal, 4. März.** Dem Wirth Georg Brehm in  
Ludwigshafen lag vor der Strafkammer ein fortgesetztes Vergehen  
gegen das Nahrungsmittelese, begangen von April bis September  
vorigen Jahres, zur Last, weil er Abschraubler, Tropflier und Bier-  
reste sammelte, in ein Faß schüttelte und diese Mischung, mit feinem  
Bier gemengt, den Gästen als gutes, reines Bier vorsetzte. Dieses  
Gemisch war dazu angelassen, die menschliche Gesundheit zu schädigen  
und Ekel zu erregen. Es sind auch einige Personen, welche davon ge-  
nossen hatten, von Uebeln befallen worden. Der Angeklagte be-  
streitet, weder Tropflier noch Bierreste zum Kaufman gesammelt,  
dieses vielmehr zur Fütterung der Schweine benutzt zu haben. Er  
habe nur Abschraubler, den Faßrest und das Anfließler in ein Faß  
gesammelt und dies mit dem anderen Bier vermischt. Der Agt.  
Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht ver-  
urtheilte ihn Gefängnis auf 2 Monaten Gefängnis. Die Zeugin  
Hornig, Diensthof bei Brehm, wurde wegen Verdachts des Fal-  
sches bestraft.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Ueber Dürer in Venedig.** die Oper von Wilhelm  
v. Bauhner, deren Premiere in Weimar wir bereits gemeldet  
haben, schreibt man den „Deub. A. Nachr.“: Zunächst sei mitgetheilt,  
daß die neue Oper mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Diese  
Werk ist indess, daß sie diesen Beifall wohl verdient hat. Das Werk  
rückt W. v. Bauhners als Dirigent (er leitete selbst), wie als Lon-  
doner und Orchesterleiter in die vorbeste Linie der Wagner'sche.  
Weniger und nur an einigen Stellen im zweiten und dritten Akt wirkt  
die Gesangsausführung unmittelbar. Aber die tonmalende Orchester-  
motiv-Erfindung ist von Ueberausendem Geistesreichtum und wech-  
seln alle die Schmelze des Sujets wunderbar zu illustriren. In  
im Orchester-Wirkung ist die Schreibe weise sehr original und festelt die  
Komposition auf höchste. Das Ganze des Buches — Dürer's Kunstfall  
in Venedig, wo er den Reich der weltlichen Maler sich zueht, die ihn  
in den Mästen von Dogen, Procuratoren und Robit verpöhten wollen  
und daran durch die schöne Manfrin, die den Deutschen hoch achtet und  
verehrt, verhindert werden — macht auf der Bühne einen fast zu fetten  
und sich gleichbleibenden Eindruck. Die langen Auseinandersetzungen  
des ersten Aktes entbehren der für das Theater erforderlichen Weisheit  
und Kraft der Gegensätze. Aber wo die Handlung herabsteigt zu  
etwas heftigerem Wirklichkeitsleben, im zweiten und dritten Akt, hat  
v. Bauhner bewiesen, daß er ein kräftigerer Lyriker gerecht werden  
kann. Die Wirthshauszene ist prächtig und einbringlich con-  
cipirt. Nach Ed. Sterns Novelle hat A. Barthele mit Geschick, aber  
natürlich mit literaturhistorischem Beigeschmack, das Buch verfaßt.

Tausende von Bürgern kopfen sich mehrere Male wöchentlich den  
Ragen mit Fleisch voll. Das Beestack-Dinner ist eine beliebte  
Tammann-Einrichtung. Ein Saal wird dazu von dem Gastgeber  
gemietet, der den Markt nach dem auerlesensten Rindfleisch  
durchsucht hat, dieses wird mehrere Wochen in einem Kühlparat  
aufbewahrt, damit es zart genug wird. Am Abend des Festes  
wird das Rindfleisch über Holzbohlenfeuer zubereitet und den  
Theilnehmern servirt. Dazu wird Butter und Brod, Me und  
Sellerie verzehrt. Die Menge des bei diesen Schmausereien ge-  
essenen Fleisches ist erstaunlich. Den Rekord dabei erreichte  
diesmal Patrik Döder, ein mächtiger Tammannführer, der bei  
einer Sitzung 14 engl. Pfund Rindfleisch verzehrt hat! Mayor  
Van Wbd ah einmal bei einem solchen Wettkampf 8 Pfund.  
Donnerstag Abend wurde das größte Gastmahl der Saison vom  
„Moficon Club“ im Grand Central Palace gegeben. Die hun-  
gerigen Tammannen aßen nicht weniger als 8000 Pfund Rind-  
fleisch. Nach dem Diner wurden sie von Singpielkünstlern  
unterhalten.

**Ueber einen merkwürdigen Gast des Monumentalhores**  
der Weltausstellung, das jetzt abgerissen wird, wird aus Paris  
berichtet: Die Arbeiter, die bei dem Abbruch des Thores be-  
schäftigt sind, hatten eine große Lieberzoffung. Sie befanden  
sich auf einem der Pfeiler, die den ungeheuren Fassadenbogen  
tragen, als einer von ihnen zufällig seinen Hammer in die  
hassende Öffnung des Pfeilers fallen ließ. Er schickte sich sofort  
an, sein Werkzeug zu fuchen, indem er auf den Sprossen des  
Pfeilers im Innern hinabkletterte. Unterbeugen beugten sich die  
anderen Arbeiter über die Öffnung und beobachteten seinen ge-  
fährlichen Abstieg. Als er seinen Hammer schon fast erreicht  
hatte, hörten sie ihn plötzlich einen furchtbaren Schrei ausstoßen:  
„Zu Hilfe! ein Seil!“ Die Arbeiter glaubten zuerst, daß ihr  
Kollege sich selbst schwer verwundet hätte und und nicht ohne ein  
Seil wieder durch den Pfeiler hinaufsteigen könnte. Sie waren



